

Reaktion

Zu: Der Stein des Anstoßes ist entsorgt,
in KULTUR Juli/August 1997, S. 12f.

Ihre Zeitschrift hat in ihrer Ausgabe vom Juli/August dieses Jahres auf Seite 13 im Anhang zum Artikel von Karin Jenny über die Entfernung einer Skulptur aus dem Zentrum von Vaduz unter der Überschrift "In letzter Minute" gemeldet, die Entfernung der Skulptur "Fixer" habe in unmittelbarem Zusammenhang mit der Aufstellung der Skulptur "Z-Würfel" von Georg Malin, 1997 angekauft durch die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung, gestanden, die in der Tat in den frühen Morgenstunden des 20. Juni erfolgte. Sie meldeten weiter, die Skulptur habe "feierlich der Öffentlichkeit übergeben werden" sollen. Diese Darstellung ist in zwei Punkten falsch.

Ein Zusammenhang zwischen dem Abtransport der Skulptur "Fixer" und der Aufstellung der Skulptur "Z-Würfel" ist rein zufälliger Natur. Die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung hatte zu keinem Zeitpunkt Kenntnis von dem Vorhaben eines Abtransportes der Skulptur "Fixer" und hat davon erst aus den Meldungen der Presse erfahren. Ein kausaler Zusammenhang besteht mithin nicht.

Die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung hat zu keinem Zeitpunkt eine feierliche Übergabe der Skulptur "Z-Würfel" an die Öffentlichkeit erwogen. Sie ist bisher nicht erfolgt und wird auch in Zukunft nicht erfolgen.

Sie hätten die bei Ihnen eingehende Meldung im Vorfeld auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen können. Ich hätte Ihnen jederzeit gerne Auskunft über die Vorhaben der Staatlichen Kunstsammlung gegeben und stehe Ihnen auch weiterhin jederzeit für Rückfragen und Auskünfte zur Verfügung.

Dr. Friedemann Malsch
Konservator der Liechtensteinischen
Staatlichen Kunstsammlung

Stellungnahme der Autorin:

Facts: Der Fixer mußte innert Wochenfrist entfernt werden. Dies geschah am 12.6.1997. Der Würfel Georg Malins wurde genau gegenüber am 20.6.1997 aufgestellt. So sang- und klanglos wie die Entfernung des Fixers. Diese Diskretion aber war in letzter Minute nicht vorhersehbar, da dies in der liechtensteinischen Ausstellungsgeschichte ein einmaliger Vorgang war. Da über eine entsprechende Präsentation keine Zweifel bestanden, erübrigte sich für die Autorin eine diesbezügliche Recherche. Dennoch: Daß die Gleichzeitigkeit zwischen Fixer-Entfernung und Würfel-Aufstellung ein purer Zufall war, sei mit der Veröffentlichung Ihres Briefes nun ins rechte Licht gerückt.

Karin Jenny

kultur Bregenzerwald forum

Freitag, 3./Samstag, 4./Sonntag, 5. Oktober 1997, 20.15 Uhr
Keller der ehemaligen Mäser-Fabrik, Hittisau

Carl Merz/Helmut Qualtinger "Der Herr Karl"

Darsteller: Gotthard Bilgeri; Musik: Gallus Stöckler
Raumgestaltung: Agathe Kaufmann
Szenische Beratung: Augustin Jagg

Donnerstag, 9. Oktober 1997, 20.15 Uhr
Angelika Kauffmannsaal, Schwarzenberg

Josef Hader "Privat"



Ein Kabarettlerlebnis der Extraklasse im Bregenzerwald!
Kartenvorverkauf in allen Raiffeisenbanken Vorarlbergs

Freitag, 10. Oktober 1997, 20.00 Uhr
Ritter von Bergmannsaal, Hittisau

Vortrag/Diskussion

Nachhaltiges Wirtschaften - Zukunft im Bregenzerwald?

Ass.-Prof. Univ. Doz.

DI Dr. August Raggam

Unter Anleitung von Professor August Raggam von der Technischen Universität Graz wollen wir ein Verständnis für die erdgeschichtlichen Ursprünge und die durch uns verursachten Störungen von Klima, Nährstoffkreisläufen und Energieflüssen entwickeln. In einem zweiten Schritt werden wir aus dieser Sicht die derzeitige Wirtschaftsweise im Bregenzerwald beleuchten und daraus Entwicklungsperspektiven und konkrete Handlungsschwerpunkte ableiten. Umfassende Ökologisierung von Land- und Forstwirtschaft, Ersatz von Heizöl durch Biomasse und Sonnenenergie, Nahversorgung mit Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln sind auch hier wichtige Fragen mit großen Chancen und mutigen Pionieren. Daneben soll aber auch auf die vielfältigen Hemmnisse für die breite Umsetzung dieser Gedanken hingewiesen werden.



Der "Fixer" wurde aus der Finanzmetropole Vaduz auf die Bauschuttdeponie Bendem verbannt - auch der ehemalige Kulturbeiratspräsident Robert Allgäuer, der die Medien informierte, konnte diese fragwürdige "Entsorgung" nicht verhindern

Geschlecht sieht - auch nicht andeutungsweise. Das aber ist im Grunde nebensächlich und ein Aufhänger für hektischen Aktionismus. Wesentlich ist, daß diese Figur eindeutig ist und klar in ihrer Aussage. Ein Henry Moore an derselben Stelle würde die ästhetische Klasse der Politiker und Wirtschaftsbosse um sich scharen; da könnte Kunstverständnis demonstriert werden. Und wenn es kein Henry Moore ist, dann wenigstens ein Georg Malin - ihre Werke sind so abstrakt, daß man sich dahinter verstecken kann, oder, was Moore betrifft, vermutlich nicht einmal verstanden werden. Dennoch, das sind Skulpturen, die dem Finanzplatz Vaduz das passende Kleid verpassen. Michelangelos Atlant, dessen Penis in den Grund wächst, ginge vermutlich durch, weil die Anschaffung eines Michelangelo dokumentieren würde, daß man sich finanzkräftige Gesten leisten kann. Staat machen kann man damit. Dazu wurde der "Fixer" allerdings nicht geschaffen.

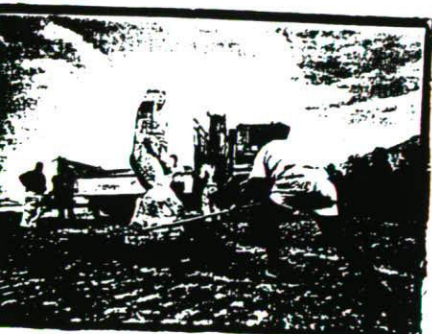
Ein Vaduz, wie aus dem Ei gepellt

Der "Fixer" oder dessen Entsorgung könnte eine Kulturdebatte auslösen, die es bis anhin nicht gab. Er steht für mangelnde Auseinandersetzung. Sowohl mit Kultur als auch mit jenen Menschen, die durchs Netz fallen. Die gibt es einfach nicht. Kulturdebatte hiezulande heißt immer nur, zu entscheiden, wieviel man wofür ausgeben will, kann, muß oder soll. Die Regierung kauft immer wieder Werke einheimischer KünstlerInnen; sei es, um sie zu unterstützen

oder aber um "kulturell" aktiv zu sein. Was aber geschieht mit diesen Ankäufen? Wer entscheidet? Was sind die Kriterien? Um auf den "Fixer" zurückzukommen, müßte eine Kunst- und Kulturdebatte sich auch darum drehen, Kunst nicht als Aushängeschild und zu Dekorationszwecken zu mißbrauchen. Es kann doch nicht sein, daß KünstlerInnen sich nur mehr auf dem ungefährlichen Weg des Abstrahierens bewegen können, weil dies ohnedies kaum jemand versteht. Oder aber, wenn schon gegenseitlich, sich bitteschön mit der Abbildung von Blumensträußen zu begnügen. Eine Kulturdebatte soll und kann kontrovers geführt werden - es wäre zu schön, wenn der "Fixer" dies auslösen könnte, daran kann allerdings niemand so recht glauben.

Die zweite und vermutlich heiklere Ebene einer möglichen Diskussion ist das Umfeld, das einen "Fixer" auszuhalten hat. Eine Gesellschaft, die es nicht aushält, auf die Mißstände hingewiesen zu werden, leugnet ihre Menschlichkeit. Sie verleugnet, daß es auch hiezulande menschliches Elend gibt. Sie will nichts wissen von der Kehrseite der Medaille. Ein Liechtenstein wie im Bilderbuch, ein Vaduz wie aus dem Ei gepellt. Wer soll denn das glauben? Dieses kleine Liechtenstein mauert kleinbürgerlich an Mauern, die so langsam einzustürzen drohen und die doch nicht vor Blicken schützen auf das, was es eben auch hier gibt: Unzulänglichkeit, Pädophile, Homosexuelle, FixerInnen, AlkoholikerInnen, Menschen, die an Aids sterben - all das und noch viel mehr, was so krampfhaft auszuklammern versucht wird. Der "Fixer" war mitten in Vaduz. Er legte seinen Finger auf den wunden Punkt dieser Gesellschaft. Das war wohl der wirkliche Grund, warum er aus Vaduz vertrieben wurde und nun auf dem steinigen Grund einer Bauschuttdeponie Heimat finden sollte.

Karin Jenny



Fotos: Roland Korner

Kurz vor Redaktionsschluß ging bei uns folgende Meldung ein: Der Auftrag des liechtensteinischen Regierungschefs, die "Fixer"-Skulptur unbedingt innerhalb einer Woche zu entfernen, hat nun seine plausible Erklärung. Was am 12.6.97 so eilig entsorgt werden mußte, stört nun die beschauliche Vernissage am 20.6. nicht mehr. Denn an diesem Tag soll die von der liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung angekaufte Skulptur Georg Malins auf dem Postplatz installiert und feierlich der Öffentlichkeit übergeben werden. Ein bestimmter Zuschauer dieser Imageveranstaltung war unerwünscht. Der Spott des "Fixers" hätte voraussehbares Unbehagen aufkommen lassen können. Der Zusammenhang muß nicht konstruiert werden - er scheint offensichtlich, zumal die Argumentationspalette Mario Fricks keinen nachvollziehbaren Grund für diesen hektischen Ablauf bot.

Der Stein des Anstoßes ist entsorgt

Daheim und doch daneben

Da steht er nun, weit ab der Finanzmetropole Vaduz, mit dem Rücken zum Rhein zeigt er seine Zunge Richtung Vaduz. Der "Fixer" ist wieder umgezogen (worden). In der "Vernissage" auf der Bau-schuttdeponie Bendern in Liechtenstein nahm die crème de la crème nicht teil, obwohl die Gelegenheit noch nie so gut war, ins Bild zu kommen. Fernsehen, Radio und Zeitung - ein medialer Exzeß, der normalerweise jedes Politikerherz höher schlagen läßt.

Schwitzend schleppten ReporterInnen ihre Kameras, Bauarbeiter hievt den verpönten "Fixer" der Liechtensteiner Künstlerin Lilian Hasler auf den Scheitelpunkt der Mülldeponie. Einzige die Galeristin und Betreuerin der Künstlerin, Susanne Gassner, war standesgemäß gekleidet. Das Blau ihres Kleides kontrastierte gegen die aufkommenden Föhnwolken. Des "Fixers" glühendes Marmorweiß blendete. Es war ein heißer Tag in Liechtenstein. So gefroren haben manche in diesem Land schon lange nicht mehr.

Kunst, die polarisiert, ist nicht die schlechteste. Die Liechtensteiner Künstlerin Lilian Hasler wollte mit ihrer Skulptur polarisieren. Als der Platzspitz, der berühmt berüchtigte Park mitten in Zürich, am 6.2.1992 geschlossen werden sollte, war ihr klar, daß sie diesen Menschen ein Monument setzen wollte. Eines, das über den täglichen Voyeurismus hinausgeht; eines, das nicht nur die Verwahrlosung sondern auch den Widerstand von FixerInnen zeigen sollte. Die Räumung des Platzspitzes, die Verbannung der FixerInnen machte das Elend für die Betroffenen nicht geringer. Die Stadt wurde - zumindest vorerst - "sauberer". Lilian Hasler aber wollte diese Figur gleichsam zuschauen lassen beim Drogen- und Geldwaschalltag in Zürich. Erst wurde der Platzspitz geräumt und dann befanden die Zürcher Stadtväter, daß die Skulptur entfernt werden müsse.



Der damalige liechtensteinische Kulturbeiratspräsident Robert Allgauer setzte sich dafür ein, daß der "Fixer" als Leihgabe in den heimatischen Gefilden der Künstlerin einen Standort finden sollte. Dies ist nun drei Jahre her. Immer wieder wurde er innerhalb von Vaduz hin und her geschoben, aber immerhin blieb er in Vaduz. Ein Ort, der dem "Fixer" jenes urbane Umfeld gab, das mit ihm in Zusammenhang steht. Freilich "erfreut" war man darüber nie. Aber Kunst, die über den Dekorationscharakter hinausgeht und die keine Möglichkeit bietet, sich hinter abstrakter Glattheit zu verstecken - zum Teil auch, weil sie oft nicht verstanden wird - wird immer polarisieren. Die Meinungen waren also immer geteilt; was die einen mutig und notwendig fanden, ließ die anderen erschauern. Vielleicht war es nur eine Frage der Zeit, daß auch hierzulande einer, der die Macht hatte, die Anordnung zur Entsorgung erteilte. In Vaduz war dies Regierungschef Mario Frick. Am 12.6.1997 war es nun soweit. Das Medienspektakel war allerdings nicht vorgesehen. Es ist anzunehmen, daß man nicht mit der Wehrhaftigkeit eines Robert Allgauer und der Galeristin gerechnet hat, die innerer Wo-

chenfrist für die Entfernung der Skulptur zu sorgen hatten und die auch die Medien verständigten.

Schöne heile Welt

Lassen wir die peinlichen Einzelheiten dieses Entsorgungsaktes, lassen wir doch die Bedeutung widersprüchlichster und nicht nachvollziehbarer Argumentation der Veranlasser dieses Trauerspiels. Sie lenken nur ab. Sie verweisen nicht auf den eklatanten Mangel in dieser Überflußgesellschaft, in der jene zu den Gewinnern zählen, die der "richtigen" Partei angehören oder aber genug Geld haben, um zu bestimmen, wo es lang geht.

Der Fixer oder besser seine Entsorgung stehen für etwas anderes. Und das auszuleuchten, als Fremde, die hier daheim und doch daneben lebt, halte ich für notwendig. Auch, damit der Kurzsichtigkeit gleichsam eine Brille gegeben wird. Nicht aus moralischen Gründen, denn was ist schon Moral? Eher stellvertretend für alle, die hinter die Dinge sehen wollen und können; stellvertretend für alle, die schweigen, weil Kritik fatale Folgen haben kann. Wir leben in einem Land, in dem man schon mutig ist, wenn man reflektiert und diese Reflexion in Worte faßt. Kritischer Journalismus fehlt völlig, weil beide Zeitungen deklarierte Parteizeitungen sind. Die Entsorgung des "Fixers" ist also jenseits der Grenze ein Fressen für die Medien, denn wer pinkelt schon nicht gern an des Nachbarn Bein, und hierzulande, wie so vieles, kein Thema, das es wert wäre, zu hinterfragen. Die Wellen tagespolitischer Aufregung werden bald geglättet sein. Nicht darüber reden, ist das Allheilmittel, um Probleme auszuszitzen.

Der Mangel

Der Fixer wies in seiner Haltung auf vieles hin, was man tabuisiert. Die ganze Aufregung um den vermeintlichen Griff um (s)einen Penis ist künstlich. Die geballte Faust in der Schamgegend der Figur könnte aus diesem Mann auch eine Frau machen. Eben weil man kein